

# Alte Kräfte drängen Serbien in die Isolation

Serbien steht am Abgrund der Vergangenheit. Das Kosovo in die Unabhängigkeit entlassen und sich auf den festen Weg in die EU begeben, oder aber auf einer serbischen Provinz Kosovo bestehen und schwebenden Schrittes sich aus der europäischen Gemeinschaft verabschieden. Tadic und Nikolic sind jeweils die in Frage kommenden Navigatoren.

Am 20. Januar geben die Serben ihre Stimme in der ersten Runde einer Präsidentschaftswahl ab, die auf mehrere Jahrzehnte hin die Zukunft des Landes bestimmen könnte. Während die neue Regierung des Kosovo zu einer einseitigen Unabhängigkeitserklärung tendiert, stehen die Serben vor einer bitteren Wahl: Sie können das Kosovo behalten und effektiv die Bindungen zur EU durchtrennen oder die schmerzhaft Tatsache der kosovarischen Unabhängigkeit hinnehmen und sich einer Zukunft innerhalb der EU zuwenden. Serbiens liberaler, proeuropäischer Präsident Boris Tadic ist nach wie vor Favorit der Wahl, doch weisen Meinungsumfragen darauf hin, dass sein Abstand zu Tomislav Nikolic von der ultranationalistischen Serbischen Radikalen Partei unter die Sicherheitsgrenze geschrumpft ist.

Nikolic, dessen Parteichef Vojislav Seselj sich derzeit für Kriegsverbrechen in Den Haag verantworten muss, hat seinen Wahlkampf mit einem antiwestlichen, europaskeptischen und offen chauvinistischen Programm geführt, dabei die Kosovo-Frage ausgenutzt, wo er nur konnte.

Viele Serben aber bleiben dem nationalistischen Weltbild des 19. Jahrhunderts verhaftet und weigern sich, die neuen globalen Realitäten der wirtschaftlichen Interdependenz, zwischenstaatlichen Gegenseitigkeit und des Kollektivismus anzuerkennen, die allesamt die heutige EU kennzeichnen. EU-Funktionäre betonen, dass ein unabhängiges Kosovo einem beispiellos hohen Beaufsichtigungsniveau unterliegen würde. Die EU wird die Unabhängigkeit des Kosovo praktisch „verwalten“, indem sie Polizei und Zivilverwaltung im großen Stil bereitstellt. Darüber hinaus bedeutet der Wunsch des Kosovo, der EU in den nächsten zehn Jahren beizutreten, dass die Behandlung der serbischen Minderheit äußerst genau und intensiv geprüft werden wird. Obwohl Serbiens Souveränitätsverlust im Kosovo zweifellos kurzfristig schmerzhaft sein wird, sind die langfristigen Vorteile aus einem etwaigen EU-Beitritt für den gesamten westlichen Balkan bei Weitem bedeutsamer. Als natürliche Führungsmacht in der Region kann Serbien damit rechnen, Nutznießer zu sein, wenn alle Staaten näher an die Mitgliedschaft heranrücken.

Für Tadic besteht die Schwierigkeit darin, die serbischen Wähler davon zu überzeugen, dass eine stärkere Annäherung an die EU unendlich viel besser ist als das Festhalten an einem veralteten Konzept der Eigenstaatlichkeit, das nur zur Isolation führen kann.